

Wulf, Christoph

50 (fünfzig) Jahre UNESCO

Erziehungswissenschaft 7 (1996) 13, S. 144-147



Quellenangabe/ Reference:

Wulf, Christoph: 50 (fünfzig) Jahre UNESCO - In: Erziehungswissenschaft 7 (1996) 13, S. 144-147 -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-96497 - DOI: 10.25656/01:9649

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-96497>

<https://doi.org/10.25656/01:9649>

in Kooperation mit / in cooperation with:

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

<http://www.dgfe.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

CHRISTOPH WULF

50 Jahre UNESCO

Noch ganz unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs fand vom 1. bis 16. November 1945 in London die Gründungskonferenz der UNESCO statt, deren Verfassung am 4. November 1946 nach ihrer Ratifizierung durch den 20. Staat in Kraft trat. 1951 wird die Bundesrepublik Deutschland in ihr als Mitglied aufgenommen. 1984 und 1985 treten die USA, Großbritannien und Singapur aus Protest gegen die damalige Politik der UNESCO-Mehrheit aus. Heute besteht die UNESCO aus mehr als 180 Mitgliedsstaaten. Während im Zentrum des UNO-Mandats die Erhaltung des Friedens (peace keeping) steht, obliegt der UNESCO besonders die Arbeit an der Schaffung des Friedens (peace building). Daher beinhaltet das Engagement der UNESCO vor allem Präventivmaßnahmen zur Schaffung des Friedens. Denn die internationale Staatengemeinschaft darf sich nicht darauf beschränken, in offene militärische Konflikte einzugreifen; sie muß sich auch darum bemühen, Vorzeichen von Konflikten wahrzunehmen und vorbeugend zu handeln. Nach wie vor gelten die im Artikel I, 1 der Verfassung der UNESCO festgelegten Ziele, ..." durch die Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern auf den Gebieten der Erziehung, Wissenschaft und Kultur zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit beizutragen, um in der ganzen Welt die Achtung vor Recht und Gerechtigkeit, vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten zu stärken".

Daher sind auch die Strategien der UNESCO für die Zeit zwischen 1996-2001 an den Schwerpunkten *Frieden und Entwicklung* ausgerichtet. Von der Deutschen UNESCO-Kommission, zu deren Mitgliedern die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft gehört, werden diese Ziele nachhaltig unterstützt.

Im Unterschied zu der EU-Kommission in Brüssel, dem Europarat in Straßburg und der OECD in Paris, die vorwiegend regional ausgerichtet sind, ist die UNESCO einem globalen Engagement verpflichtet. Seit ihren Anfängen artikulieren sich unterschiedliche Deutungen dieses Anspruchs. So bestimmte der Engländer Julian Huxley, der 1946 erster Generaldirektor der UNESCO werden sollte, in seiner Denkschrift *Die UNESCO, ihre Ziele und Philosophie* die Erhaltung des Friedens und die Entfaltung des Menschen im Frieden als seitdem allgemein akzeptierte Ziele. Doch konnte er sich mit seiner inhaltlichen Deutung dieser Ziele nicht durchsetzen. Denn ihm schwebte vor, den Menschen zu Bewußtsein zu bringen, "daß sie - entgegen allen nationalistischen Tendenzen, die sie voneinander trennten - zusammen eine Menschheit bildeten und eine gemeinsame Aufgabe hatten". Die Ausarbeitung eines einheitlichen umfassenden Ideals des Menschen, dem kein bestehendes System genüge, war Huxleys Traum. Dem konnte sich schon damals die Mehrheit der Deligierten nicht anschließen. Man wollte keine Einheitsphilosophie, sondern die Vielheit der Kulturen.

In die gleiche Richtung weist der von der unabhängigen *Weltkommission für Kultur und Entwicklung* zum 50. Geburtstag der UNESCO vorgelegte Bericht. Nach den Vorstellungen dieser unter der Leitung des ehemaligen UN-Generalsekretärs Javier Perez de Cuellar arbeitenden Kommission, deren Bericht den optimistischen Titel "Unsere kreative Vielfalt" trägt, kommt folgenden Bereichen internationaler Kultur- und Bildungspolitik besondere Bedeutung zu: Globale Ethik und Pluralismus, Gleichberechtigung und Jugendförderung, Medien, Kulturerbe, Umweltschutz, Forschung und Entwicklung von Modellen politischer Gestaltung. Entschieden wird in diesem Bericht dafür plädiert, die Vorstellung von ethnisch homogenen Nationalstaaten aufzugeben, um so neue Voraussetzungen für die Bearbeitung von Konflikten zwischen Gruppierungen mit unterschiedlicher kultureller Identität zu schaffen. Der Bericht enthält im weiteren Überlegungen zur Frauen-, Jugend-, und Entwicklungspolitik sowie zur Handhabung des Gewaltproblems im Fernsehen. Er kann in englischer oder französischer Sprache angefordert werden: *Our Creative Diversity*, WCCD Office, UNESCO, 7, place de Fontenoy; F-75352 Paris 07 SP, Fax: (00331) 46670407.

Zu den Schwerpunkten der von der UNESCO geförderten Bildungsarbeit gehören im Programmbereich *Bildung der Zukunft des Dritten Mittelfristigen Plans* folgende Gebiete: Grundbildung für alle. Bildung für das 21. Jahrhundert, Entwicklung des Bildungswesens. Der Weltbildungsbericht des Jahres 1995, dessen deutsche Fassung im Sommer 1996 erscheinen soll, gibt einen eindrucksvollen Eindruck von dem, was in diesem Bereich in den letzten Jahrzehnten geleistet wurde. Zugleich zeigt er aber auch, wie weit das Erreichte hinter den Zielsetzungen zurückblieb und wieviel gerade hier noch zu tun ist. Aufgrund ihres eher kleinen Haushalts, der etwa der Größe des Haushalts einer mittleren deutschen Universität entspricht, ist die UNESCO auf die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen angewiesen. Sie kann Bildungsprojekte anregen, bei ihrer Konzeptualisierung helfen und bei ihrer Koordinierung mit anderen Projekten beraten. Zu den nationalen Institutionen, mit denen die UNESCO bei der internationalen Bildungsförderung zusammenarbeitet, gehören z.B. in Deutschland die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), im internationalen Bereich die WELTBANK, deren Einfluß in den 90er Jahren sehr zugenommen hat, und UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen.

Wurde während der Weltbildungskonferenz 1990 in Jomtien als Ziel formuliert, daß 80% aller Kinder Schulen besuchen sollten, so zeigte sich schon bald, daß dieses Ziel noch lange nicht in allen Regionen der Welt erreicht werden konnte. Von 52 Ländern in Afrika verwirklichten lediglich 13 dieses Ziel. Ebenfalls schien lediglich in 13 Ländern der Anteil von Mädchen und Jungen etwa gleich zu sein. In den meisten anderen Ländern ist dies nicht der Fall. Zwar hat der Anteil der Mädchen an der Grundbildung zwischen 1980 und 1990 weltweit zugenommen, doch haben Mädchen noch immer nicht die gleichen Bildungschancen wie Jungen. Besonders benachteiligt sind Mädchen beim Besuch der Grundschule in den Ländern südlich der Sahara, in den arabischen Staaten und in Süd-asien. Selbst in Ländern wie Vietnam, in dem die Analphabetenrate zwischen 1945 und

1989 von 95 auf 12% sank, zeigt sich eine Tendenz zur Benachteiligung von Mädchen im Bildungswesen insofern, als von diesen 12% 70% Mädchen sind. Außerdem besteht in den meisten Ländern in Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten eine Tendenz, die Bildungsmöglichkeiten für Mädchen eher als für Jungen einzuschränken. Insgesamt gilt, daß noch viel zu tun ist, um geschlechtsspezifische Benachteiligungen im Bildungsbereich zu überwinden.

Seit dem Bericht der Faure-Kommission wird Bildung im Kontext der UNESCO als *lebenslange Bildung für alle* begriffen. Dieses Konzept von Bildung umfaßt die Förderung der Grunderziehung und die Unterstützung von Programmen nonformaler und informaler Bildung. Besondere Priorität gilt der Unterstützung von Mädchen und Frauen in ländlichen Regionen und der Förderung von Kindern benachteiligter Gruppen (Minoritäten, indigene Kulturen, Flüchtlinge, Straßenkinder in Urbanen Regionen, behinderte Kinder).

Auch verstärkte Anstrengungen im Bereich der Erwachsenenbildung sollen unternommen werden. Nicht nur die quantitative Ausweitung des Bildungsangebots ist das Ziel. Ebenso wichtig ist die Verbesserung der Qualität der Bildungsprogramme. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es unter anderem einer intensiven Bezugnahme auf die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen der Adressaten der Bildungsprogramme. So gilt es zu verbessern: die Vermittlung demokratischer Werte, die Verwendung partizipatorischer Lehr- und Lernmethoden, die Fort- und Weiterbildung von Lehrern, die Möglichkeiten mehrsprachiger Erziehung. Gefordert werden sollen Programme der Berufsbildung und Erwachsenenbildung sowie Universitätsstudien.

Auch soll der *Transfer wissenschaftlichen Wissens* für die Nutzung der natürlichen Ressourcen und für die Realisierung gesellschaftlicher Transformationsprozesse intensiviert werden. Daraus ergibt sich die Verfolgung von Zielen wie die Steigerung der praktischen Relevanz universitärer Studien und Fortbildungsmaßnahmen, die Koordination von Forschungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, die Verbesserung der Verbindung zwischen den Bereichen Produktion, Industrie und Universität, die Sammlung und Dissemination wissenschaftlicher Informationen, die Stärkung von Netzwerken der Kooperation in diesen Bereichen.

Ebenso will die UNESCO ihre Anstrengungen für die *Erhaltung des Weltkulturerbes* fortsetzen. Seine Liste umfaßt gegenwärtig 412 Denkmäler. Diese Werke sind Ausdruck der Kreativität der verschiedenen Kulturen der Welt. Besonders die Werke, die Zeugnisse indigener Minderheitskulturen oder vergangener Kulturen sind, bedürfen internationalen Schutzes. Denn häufig sorgen die Mehrheitsregierungen in den entsprechenden Regionen nicht für die Erhaltung dieser Bauten und Denkmäler.

Schließlich bemüht sich die UNESCO nach wie vor darum, den *freien Informationsfluß* und die *Entwicklung weltweiter Kommunikation* zu fördern. In diesem Bereich geht es um die Sicherung der Presse- und Medienfreiheit, die Verbesserung der Fernsehprogramme,

und eine verbesserte Repräsentation aller Kulturen in den weltweit zugänglichen Kommunikationsmedien.

Neben und in diesen Schwerpunkten gelten nach wie vor die Zielsetzungen der UNESCO, die sich auf die *Schaffung einer Kultur des Friedens* beziehen. Aufgrund der Weltlage haben diese nichts an ihrer Aktualität und ihrem Aufforderungscharakter eingebüßt. Im einzelnen gehören dazu folgende Aufgaben:

- Ermutigung einer Erziehung zu Gewaltlosigkeit und Toleranz, zu den Menschenrechten und zur Demokratie;
- Forderung der Menschenrechte und des Kampfes gegen Diskriminierung;
- Unterstützung demokratischer Regierungen; Ermutigung kulturellen Pluralismus' und interkulturellen Dialogs;
- Konfliktvermeidung und Schaffung einer Kultur des Friedens nach gewalthaltigen Konflikten.

Im allgemeinen will sich die UNESCO verstärkt *regionaler Strategien und Verfahren der Dezentralisierung* bedienen. In ihren verschiedenen Schwerpunkten will sie interdisziplinäre Projekte fördern. Sie will ihre Aufgabe als *Gewissen der Welt* weiter wahrnehmen und die Entstehung und Verbreitung von Kompetenzen in den folgenden fünf Programmbereichen unterstützen:

- Lebenslange Erziehung und Bildung für alle (I);
- Wissenschaft für (sustainable) menschliche Entwicklung (II);
- Kulturelle Entwicklung: Erbe und Kreativität (III);
- Kommunikation und Information (IV);
- Schaffung einer Kultur des Friedens (V).

In jedem dieser Bereiche hat die UNESCO seit vielen Jahren Schwerpunkte mit entsprechenden Projekten entwickelt, die aufgrund ihrer Qualität und ihrer internationalen Vernetzung Modellcharakter erreicht und so trotz ihrer begrenzten Ressourcen erhebliche Wirkungen erzielt haben.